

mannschaft gezogenen Grenzen hinaus nach dem weniger abgetriebenen Negervolk. Weder die wiederholt von der Landeshausmannschaft gelebte Nachsicht, noch kleinere härtere Strafen vermochten die Hereros in ihren Grenzen zu halten. In dem Unwillen über diese Grenzverletzungen kam eine falsche Vorstellung von der deutschen Macht. Wie die meisten Eingeborenen, so glaubt vollends der tolle Herero nicht an Macht oder Ueberlegenheit, bevor er sie gefühlt hat. So begann in Hererolande, besonders an der Grenze, eine Gärung, die zum Aufstand führte. Der gesunde und nötige Aderlass am Rindvieh einige tausend Rinder wurden bereits im Kriege erbeutet, mehrere tausend nach Windhukna desselben den Friedensfürstern als Kriegsschädigung abgenommen — dürfte wesentlich zur Aufrechterhaltung des Friedens in der Zukunft beitragen.

So zu lesen in der vor genau zehn Jahren dem Deutschen Reichstag vorgelegten Denkschrift der Reichsregierung über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1895/96. Die deutsche Kolonialpolitik, die seit zu dem vorderen Aufstand geführt hat, wird in den angeführten Sätzen klar dargestellt. Man glaubte den Frieden unter den Eingeborenen durch das Entzug des Rindviehs zu sichern, daß man den Schwarzen das Vieh raubte; das nannte man einen gesunden und nötigen Aderlass. Auch schränkte man das Nomadengebiet der Eingeborenen so weit ein, daß sie für ihr Vieh nicht genügend Weideland fanden. Ueberdritten sie das Gebiet, das man ihnen übrig ließ, so strafte man sie durch grauhäutige Büchsenjäger. Es ist ganz klar, daß der Aufstand von 1895 nach der Denkschrift selbst keine andere Ursache hatte als jene Politik des Aderlasses, ebenso klar ist es, daß die Eingeborenen nichts weiter verschuldet hatten, als daß sie das Vieh, das sie gesünder hatten, nicht verkauften lassen wollten.

Die Erinnerung an diese Ausföhrung der Teufelheit beweist, daß man es den Anfang an darauf abgesehen hatte, den Eingeborenen erst das Land und dann den zur Verweilung getriebenen das Vieh zu rauben, um sie aus freien Stücken zu Nullität zu machen. Die deutsche Kolonialpolitik hat die Schwarzen genau auf dieselbe Weise auszuhungern versucht, wie etwa das preussische Junkertum einst den deutschen Bauern ausgeplündert hat. Und gerade die deutschen Bauern, auf deren nationale Begeisterung für die heilige Sache in Südwesafrika man ganz besonders rechnen, werden Verständnis haben für die Verbrechen, die die deutsche Kolonialpolitik bewußt verübt hat. Der gesunde und nötige Aderlass hat zum Untergang der deutschen Kolonie geführt. Man hoffte durch die Vererbung der Schwarzen sie so zu demütigen, daß man den Frieden ungehöriger Ausbreitung überste. Man hat aber nicht mit der nationalen Kraft der Eingeborenen gerechnet. In jener Denkschrift wird noch gerühmt, daß Witkei und Simon Kooper ihre Vertragsstreue durch Seeserfolge im Hererokriege beweisen hätten. Auch diese treuen Helfer der deutschen Politik sind schließlich zur Emigration gezwungen worden, und gerade sie haben den säuberlichen Widerstand geleistet. Die ganze deutsche Kolonialpolitik ist ein frewellicher Raubzug gewesen, und alle Verbrechen, die Schuld der deutschen Regierung abzumäßen auf wilde und unterwürfige Geschieße der Eingeborenen, sind ansichtslos. Noch in der Denkschrift von 1896 wurde festgehalten, daß das Vertrauen der Eingeborenen zu der deutschen Regierung entschieden zugenommen habe, die Gewöhnung an deutsche Aufstellungen und Befehle sehr im Zunehmen begriffen sei. All die Säntlinge der Hereros und der Dottenrotten, die jetzt den Bergweilungskampf gegen die deutschen Freibeuter führten, wurden damals als entscheidende Freunde der deutschen Regierung gefeiert und ihre menschenlichen Eigenschaften gewürdigt.

Mit einer Offenheit, die seit die Wirkungen klar geworden sind, heute als freudiger Jentimus wirkt, hat man schon in der amüßlichen Denkschrift von 1896 unzuwendig zugabene, daß die Hereros innerhalb der Grenzen, in die man sie zurückdrängte, nicht leben konnten. Es hieß da:

Gerade in den letzten Jahren haben sich die Hereros instinktiv oder absichtlich über ihr eigentliches Stammesgebiet ausgebreitet, und zwar besonders nach Süden und Norden. Es wird daher den Kapitänen nicht leicht werden, ihr Wasser und Weide für die zahlreichen Kinder begehrendes Volk in die neuen Grenzen hineinzuzwingen. Dies ist für die Hauptlinge sowohl, wie für die Regierung zurzeit um so schwerer, als das diesseits der Grenze liegende Gebiet noch nicht mit Weizen befestigt ist, und es die Hereros daher nicht verstehen können, warum sie nicht, wie bis jetzt, ihre Herden

auf unbefestigten Lande weiden lassen dürfen. Es ist daher sehr wohl möglich, daß sie an einzelnen Stellen bei weiterem unbefestigten Vordringen mit Gewalt über die Grenze zurückgetrieben werden müssen.

Wenn heute das Zeugnis endlich hat entfallen müß, die gen Himmel schreiende Schuld der deutschen Kolonialpolitik von sich abzumäßen, so ist dagegen zu erinnern, daß es diese klar gezeichnete Politik der Ausräumung und Entvölkerung der Eingeborenen, diese gräßliche Politik des gewalttätigen Vordringens, dieses System, das es für unbefestigt erklärte, daß die Hereros die von ihnen mit vieler Arbeit und Sorge gezeigten Kinder auf die bisherigen Weide- und Wasserplätze trieben, mit vollem Bewußtsein selbst so lange unterdrückt hat, als bis die dem Hunger und dem Verdurben angelieherten Eingeborenen sich entwickelten. Heber jämeln zu sterben, als langsam durch die gräßliche deutsche Politik hingemartert zu werden.

Es ist ein Rohn auf den Begriff der Kultur, daß man diese Methode verteidigt als die Ueberlegenheit der edleren Rassen über die minderwertigen. Genau mit dem gleichen Recht und derselben kulturellen Ueberlegenheit haben einst die Wanderritter Bayern und Krämter in Deutschland misshandelt und unterdrückt.

#### Die Nachgesprochen des Herrn Dernburg.

In dem Verichte des Berl. Tageblatts über die letzte Rede Dernburgs findet man folgende hübsche Schilderung:

Als Herr Dernburg erzählte, daß in Rußland das Schwarze Meer ein Meer der Zukunft ist, und in den deutschen Kolonien erst vor kurzem der russische Nordpol ein Meer der Zukunft ist, und ein behaartes Genurmel hier durch den Saal und einen der Anwesenden lachen liess sich zu hören. Diese Bemerkung lenkte ihn und die hille Redearbeit löste auf, als Herr Dernburg dann liquidierte, daß man Reklame vielleicht erst in fünf oder in zwanzig Jahren oder auch erst später erwarten könne. So statierten die frohen Sollen-nagen ebenfalls in unbeherrschbare Weisen davon, und die fahleren Worte vermählten die höhere Politik. Die meisten Reklameren schienen der Meinung, daß man einweilen einmal abwarten müsse, selbst auf die Gefahr hin, daß Herr Dernburg dieses unbedeutenden Plannes, der kein gemächliches Material mit erschütterter Sicherheit beherrscht und wie ein Raubvogel zu flattern zu brechen weis.

#### In die Adresse des Kolonialminister-Dinners.

Dernburgs Kolonialrede wird in den freilebigen Kolonial-Polier-Rundschauern gründlich verpöthet. Man hat da unter der Ueberdrück Jauberfänger Dernburg u. a.:

„Meine Herren! Ich erlaube mir, mich Ihnen als moderner Raubeschäntler vorzustellen. Ich werde vor Ihnen Augen Sand in Gold vermageln und werde auf dem Hintergrunde dieser Bühne eine Fata morgana erscheinen lassen. Ein dicker Geult, (Sie brauchen nicht alles zu glauben, was Sie sehen und hören) aber — Bewundenswürdigkeit in keine Dagest! Nach meinem Ruhren habe ich mich den geistigen Verhältnissen auf das beste rekommendiert.“

So ungefähr lautete die unerschrockene Eingangsworte einer Rede laun, welche der selbstbetreffende Kolonialminister Dernburg am 10. April in Berlin vor der von Provinzial-Sammler veranstalteten Besprechung von Reichstagen und Abgeordneten hielt. Was er dort den Höhrern der Kulturgüter unserer Nation“ erzählte, zeigt von einer Phantasie, die einen Jules Verne in Schatten stellt und in Nord-Weston reismare würde, wenn das Geistes der Verburchschön Behauptungen einen bewußt familiären Eindruck hätte machen sollen. Aber Dernburg wollte den Ernst, und ohne mit der Lippen zu spielen, schilberte er Südwestafrika als ein Paradies, das nur die hässlichere der Kolonialländer“ in Grund und Boden schlägt.

„Echon jetzt (so erzählte er), ist eine Anzahl von glorreichen Söhnen besser geleiteter Handwerker teils unterwegs, teils bereit, nach Südwestafrika und in andere unentwickelte Kolonien auszuwandern.“ Südliche Jugend, die der heilige Ziel des Dampfwegs in beider Weisen teilt, wenn — diese zweite Garnitur sich die nötige Zeit zur Reife läßt.

Es ist das bemerkenswerte des reicher Männer, ihrer Zeit einige Jahrzehnte voraus zu sein. Auch der Schwermere der Dernburgsigen Vordringenskraft weist auf Jahrzehnte keine erschekenden Strahlen voraus. Denn in Südwestafrika ein Paradies ... (Dernburg fragte, woher wir nicht ein wenig erfahren können, in Realität und Phantasien, die bei einem Reiten passieren mögen, dem Worte des verantwortlichen Leiters unserer Kolonialpolitik aber heldentüchtig als Ironie Wert beizeln. Doch die Ausführungen Dernburgs nicht überhöflich-trotzig gemeint waren, daß es das Vererbende an jener Rede.“

#### Entrüstete Jhron- und Altarmänner!

Die Gentrüstung schnipst: „Den Wählern wird von liberaler Seite vorzuredet, die wirtschaftlichen und sonstigen trennenden politischen Fragen müssen jetzt, wo es sich um die Verteidigung gefährdeter nationaler Interessen handelt, völlig zurücktreten; als ob ein liberaler Mann allein national unübertrefflich, ein konservativer dagegen verächtlich sei. Diesen

Wemnid zu Mr. Jagers. So wird er keine Antwort zu schreiben nötig haben, wissen Sie.“

„Da ich hierin einen Wink sah, daß es am besten sein würde, die Fahrt nicht zu verdröben, so besichtig ich am folgenden Tage hinfureiten, und sagte dies. Wemnid trat ein Glas Wein und schaute mit grimmas zufriedener Mene Jagers, nicht nach.“

„Allo Bip.“ sagte Mr. Jagers, „unser Freund, die Spinne, hat kein Spiel gut geliebt. Er hat den Einzug gewonnen.“

„Es gelang mir mit Mühe, eine bestimmende Antwort zu geben.“

„Sal. Er ist ein weinertredender Baride — auf seine Weise — aber er mag doch vielleicht nicht in allen seinen Willen haben. Der Stärkste wird jetzt gewonnen, aber es kommt noch erst darauf an, wer der Stärkste ist. Falls er sie idlagen stellt.“

„Die glauben doch nimmermehr,“ unterbroch ich ihn mit glühendem Antitz und Derten, daß er Zweifels genug wäre, um dies zu tun, Mr. Jagers?“

„Ich habe das nicht gesagt. Wir. Ich sehe nur den Fall. Falls er sie idlagen stellt, so ist es möglich, daß die Stärke auf seiner Seite sein würde; mehr es hängen eine Frage des Fortschritts, so würde letzteres nicht der Fall sein. Es wäre schmer, eine Meinung darüber auszuprobieren, wie ein derartiger Wemnid sich unter solchen Umständen verhalten würde, denn es ist das eine Frage, die zwischen zwei Resultaten liegt.“

„Ist es fragen, welche der ist?“

„Ich würde mir unter Jagers, die Errent.“ antwortete Mr. Jagers, „wäre er auch ein Jagers oder ein anderer Mann, würde er sich überlassen, aber er würde unterbrochen, oder ist eben die Frage, die zwischen zwei Resultaten liegt.“

„Hells Mr. Bip bald langere in langföhrigt.“

Verfähen politischer Brennvermittlung und bedauerlichen Verärgertem ungeruender parteigebischer Interessen durch die Liberalen kann nicht leicht genug bezeuget werden.“

Die „Nü Gott für Röma und Vaterland“-Gefreuzte schnipst, weil ihr länglich zumute wird, wenn sie des 25. Januar gedenkt.

#### Schädigtes Schachmeisterum.

Trotzdem die Regierung Kravillos die Wahlmacht in denkbar größtem Umfange betreibt, jaunert Kravillers gläglische Kandidaten: Als ungenügend auch immer wieder die Teilnahme der Regierung an der Wahl bezeichnet werden. Kravillers die Wahlen wirklich nur Herrn Dernburg, der bewundenswerte Aufklarungsbedeutung leidet, und hat Kravill Böhm mit dem Silbertrübe schon alles getan? „ Erbeidet nicht die Lage, ich über Formitäten und Bedenklichkeiten hinwegzusehen und einzig und allein dem großen Ziele zu dienen.“

Schade, daß Herr Kravill nicht verrät, wie er sich das Denkvermögen über „Sozialitäten und Bedenklichkeiten“ eigentlich vorstellt.

#### Katholische Absolutism.

Von „nationalen“ Katholiken wird in Zentrumwahlkreisen gegen das Zentrum gearbeitet. Auf eine Kundgebung der katholischen Dernbürger antwortet die Katholische Volkspartei: „Die Unterbekner jener Kundgebung sind, unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, mögen sie sich dessen bewußt sein oder nicht: katholische Absolutisten, die dem modernen Verfassungleben feindlich oder wenigstens fremd gegenüberstehen. Diese Richtung ist nirgends bedeutlicher als jetzt im Deutschen Reich. Man denke sich Kaiser Wilhelm II., der sein eigener Kanler ist, und der zu Wänden in das Goldene Buch den Spruch schrieb: „regis voluntas suprema lex est“, ohne die durch ein Geldbewilligungsrecht der Volksvertretung erzeugte verfassungsgerechte Schranke verpolitisch sich auslebend!“

#### Politische Ueberdrück.

**Die Stolpin-Gushkowschje Verschwörung.**

Die Orthodoxen-Partei hat durch ihr gänzlich Besoldeten Komitee, daß sie die Partei eines Konstitutionalismus ist, die unter dem Schmuckel eines angeblich konstitutionalistischen Programms in der Wirklichkeit die Betrübnung der Konterrevolution verübt. Als der einflussreiche Orthodoxen-Führer Alexander Gushkoff im veranantenen Verste die Redaktionsberichte öfter überdrückte, traten die würtlichen gemäßigten Liberalen, wie Schipow und Seidowitsch, aus dem Orthodoxen-Bund aus; sie schloßen sich der Partei der friedlichen Erneuerung an, deren Führer, Graf Stöben, bereits früher aus dem Reiben der Orthodoxen ausgetreten war. Der Oktober-Ersand wurde dadurch fest zusammengehalten. Gushkoff lobte in einer Rede die Schwarze Bande, jetzt schloßen wiederum die Orthodoxen Wählerblock mit den Schwarzen Banden ab.

Wichtige Enthüllungen, die von der Stroma gebracht worden sind, zeigen, daß den Handlungen der Orthodoxen und der Regierung ein Plan zugrunde liegt, der von Gushkoff und Stolpin heimlich verabschiedet worden ist. Mehrere gemäßig Liberalen bald nach der Tamausslösung Verhandlungen mit der Regierung über die Unterstützung in das Ministerium; diese Verhandlungen verlaufen sich aber. Es erwies sich, daß die Urheber dieses Versteßes Stolpin und Gushkoff sind. Sie trugen heimlich folgende Besoldung: Gushkoff 100000 Rubel, Stolpin 50000 Rubel. Es wurde überdrückt, daß die Orthodoxen die Schwarze Bande zu einer starken Koalition zusammenzuschließen. Stolpin mehr in der Rolle von ererbtem Journallisten vor dem regierungstretenden Liberalen“ Setzen über das Land auszuweisen; er wurde 10 Millionen für die Wahlkampagne ausgeben, das Wahlrecht wurde geändert. Das alles wurde in der Bildung einer gestützten Juma führung. Der Plan überste; Stolpin verweigerte die zehn Millionen, die Liberalen“ Setzen gelangen nicht recht; die Schwarze Bande erwies sich als zu fanatisch, die Veränderung des Wahlrechts scharte an dem Widerstand des sogenannten „Zentrums“ des J. Jagers. Stolpin an dem Maße nahe. — Er rettet sich aber: Nach einer Änderung des Wahlrechts erfolgte die Senatserweiterung. Eine Annäherung zwischen den Orthodoxen und der Schwarzen Bande wurde doch herbeigeföhrt. Nach dem Wahlrecht wurde hochen Gushkoff und Stolpin, um der Hilfe des administrativen Letters, der Wahländerungen und der Schwarzen Bande doch zu ihrem Ziele gelangen zu können.

#### Das Staatsbudget für 1907.

Peterburg, 13. Januar. Ueber das Projekt des Staatsbudgets für 1907, das jetzt im Reichsanministerium fertiggestellt wird, wird in ersten folgenden gemeldet: Die ebeidischen Einnahmen sind auf 2175 Millionen Rubel veranschlagt; es wird erwartet, daß sie 147 Millionen mehr betragen werden als im Jahre 1906. Für ordentliche Ausgaben sollen 2173 Millionen gegen 1906 mehr 151 Millionen angemessen werden. Die bedeutendste Erhöhung der Ausgaben stellt die Zunahme für Staatsanleihen auf, nämlich 46 Millionen; vor Ansetzen für das Staatssanierungsgeld hat 11 Millionen mehr vorzusehen auf Grund der Erhöhung des Anlehens.“ Für die „Entwürfe

füllte, und möge die Frage der Oberherrlichkeit zur Zufriedenheit der Dame ausfallen! Ihr Aufreidenheit der Dame u. d. des Herrn wird he nimmer ausbleiben. Nun, Molla, Molla, Molla, Molla, wie langsam du heute bist!“

„Sie stand neben ihm, als er zu ihr sprach, und setzte eine Schüssel vor ihn auf den Tisch. Als sie ihre Hände wieder zurückzog, trat sie einen oder zwei Schritte zurück, indem sie eine Entschuldigungsmauer murmelte, wobei eine gewisse Bewegung ihrer Finger meine Aufmerksamkeit auf sich zog.“

„Was gibts?“ sagte Mr. Jagers.

„Nichts.“ sagte ich, „als daß der Gegenstand, von dem wir sprachen, ein ziemlich verächtlicher für mich war.“

Die Bemerkung ihrer Finger glück der des Erdröns. Sie stand und schaute ihren Herrn an, indem sie nicht verstand, ob sie Erlaubnis habe, zu reden, oder ob er ihr noch etwas zu sagen habe und sie antworten würde, falls sie ginge. In jener Zeit war sehr aufmerksam. Obwohl ich hatte ganz künstlich bei einer denkwürdigen Vorkommnis, solch Augen und solche Hände gesehen.“

„Er entließ sie, und sie ging auf dem Zimmer. Aber ich hatte sie noch immer so klar vor Augen, wie wenn sie geblieben wäre. Ich sah ihre Hände, ihre Augen, dieses wackelige Haar an, und ich vergah, sie mit den Gedanken, den Augen, dem Nahe einer anderen Person, die ich kannte, und dachte, wie sie wohl nach jener Zeit einen trübsinnigen Versuch mit einem neuen Wiener sprechen müsse. Ich sah abermals im Verste die Hände und die Augen der Anstehenden an, und dachte an das unverständliche Wesen, das mich besöhnte, als ich das selbe Mal nicht mehr — in der letzten Nacht und in der verfallenen Situation launlich gegen mich. Ich hatte schon mit mir selbst die Rede gemacht, daß ich mich nicht mit ihm befassen sollte, und ich hatte mich selbst überredet, mich nicht mit ihm befassen zu lassen, und ich hatte mich selbst überredet, mich nicht mit ihm befassen zu lassen, und ich hatte mich selbst überredet, mich nicht mit ihm befassen zu lassen.“

„Hells Mr. Bip bald langere in langföhrigt.“

108] **Große Erwartungen.**

Roman von Charles Dickens.

Wir fuhrten alle drei zusammen in einem Rietwagen nach der Gerard-Straße, und sobald wir dort angelangt waren, wurde das Mittagmahl aufgetragen. Obgleich ich nicht daran gedacht haben würde, hier auch nur die eunterste Bedeutung auf Mr. Wemmids Balmorib-Ansichten zu machen, so hatte ich doch nichts daarein gehabt, bin und wieder einen freundschaftlichen Blick von ihm aufzufangen. Aber es gelang mir nicht. Er richtete seine Augen, sowie er sie dem Tische erhob, nur auf Mr. Jagers, und war so trocken und zurückhaltend gegen mich, wie wenn es Frillinge von Wemmids gegeben hätte, und er der verdächselte gewesen wäre.

„Neben Sie Mr. Bip jenes Bildert von Mr. Davidsam zugewandt, Wemmids?“ fragte Mr. Jagers, bald nachdem wir uns zu Tische gesetzt hatten.

„Nein, Sir,“ entgegnete Wemmids; „ich wollte es eben auf die Post geben, als Sie Mr. Bip mit sich in die Expedition broden. Nur in es.“ Er reichte dasselbe, anstatt es mir zu geben, seinem Frillinge hin.

„Es ist ein Bildert von zwei Jollen, Bip.“ sagte Mr. Jagers, indem er es mir gab, „weiches Mr. Davidsam zu mir hergeschickt hat, weil sie Ihre Adresse nicht genau wußte. Sie sagt mir, daß sie Sie in einer kleinen Gedankensammlung zu verewen wünscht, von der Sie mit ihr gesprochen haben. Sie werden gut werden.“

„Ja.“ sagte ich, indem ich das Bildert, welches genau in deren Worten abgefaßt war, mit des Jagers Blickföhrer.

„Wann bekommen Sie diese?“

„Ich habe unendlich eine Verachtung für mich.“ sagte ich, mit einem Betrübte auf dem Gesicht, „weil ich in den Briefstücken hat, die mich in der Vergangenheit über meine Jollen dröcks unübtig machen. Aber ich werde, Sir.“

„Hells Mr. Bip bald langere in langföhrigt.“